

Vorwort des Redaktors

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für
Armee und Kader**

Band (Jahr): **59 (1984)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VORWORT DES REDAKTORS

... wissen, was sie tun?

Ob die Mehrzahl jener Mitbürgerinnen und Mitbürger, die sich der sogenannten Friedensbewegung verschrieben haben, die sich dafür einsetzen, dass Kredite für Anschaffungen in unserer Armee dem Referendum unterstellt werden, oder jene, die gar die Abschaffung der Armee anstreben – ob die das reinen Herzens tun, gutgläubig, idealistisch – das steht hier nicht zur Diskussion. Relevant ist für mich lediglich die Frage, ob sie sich auch die Folgen ihres Tuns überlegen. Ob sie je einen Gedanken verschwenden, zu prüfen, was dann wäre, was sein könnte, was für Folgen es hätte, wenn sie die von ihnen angestrebten Ziele erreicht haben.

Unlängst ist mir in einer Zeitung das Zitat aus einem Vortrag des deutschen Soziologen Max Weber aufgefallen, der gesagt hat, dass unterschieden werden müsse zwischen Menschen, die tun, was sie für gut und richtig finden, ohne an die Folgen zu denken, und jenen, die sich auch von den Gedanken an die möglichen Folgen ihres Tuns leiten lassen. Solche Überlegung ist meines Erachtens zu akzeptieren. Demnach wäre im Blick auf das eingangs Geschriebene zu unterscheiden zwischen Menschen, die als «reine Toren» sich nicht kümmern, was ihr Tun für Folgen haben kann, und denen, die es genau wissen.

Genau informiert und als Verantwortungsträger zu bezeichnen sind sicher jene Frauen und Männer hierzulande, die in der Friedensbewegung die organisatorischen Fäden in den Händen haben; jene, die das Volksbegehren für ein Rüstungsreferendum starteten, und zum dritten die Leute, die sich für die Abschaffung der Armee einsetzen. Die wissen über die Folgen ihres Tuns Bescheid.

Die Organisatoren der Friedensbewegung sind sich ganz genau bewusst, dass die von ihnen geforderte einseitige Abrüstung das Fundament ins Wanken bringt, das Europa seit Ende des Zweiten Weltkrieges den Frieden gesichert hat und den Westen letztlich erpressbar macht für die Machtpolitik des Kremls. Doch die auf den Strassen demonstrierenden, Transparente schwingenden und Schlagworte skandierenden Massen – haben sie solches je einmal bedacht? Es sind seinerzeit diese Massen in Westeuropa und in den USA gewesen, die den Zusammenbruch Südvietnams herbeiführten und sich so schuldig machten am Massaker einer Million Menschen durch die Roten Khmer. – Sie haben es nicht bedacht, sie haben es nicht gewusst, als sie lauthals schrieten: «Ami raus aus Vietnam!», aber es macht die Toten nicht wieder lebendig, wenn hinterher reumütig geklagt wird: «Das haben wir nicht gewollt!»

Politiker der Linken und der Extremlinken, die mit ihrer Initiative verlangen, dass grössere Rüstungsbeschaffungen für die Armee dem Referendum zu unterstellen seien, wissen genau, was sie damit anvisieren: die schleichende Aushöhlung der Kampfkraft unserer Armee und die Minderung der Glaubwürdigkeit in ihre Abhaltung. Wussten es aber auch die Frauen und Männer, die mit ihren Unterschriften die Initiative erheblich machten? Es ist zu bezweifeln, dass die grosse Mehrheit sich vor der Unterschriftenabgabe ernstlich mit den Folgen ihres Tuns auseinandergesetzt hat. – Uns ist aufgetragen, mit dafür zu sorgen, dass in der zu erwartenden Volksabstimmung über die Initiative so entschieden wird, dass keine Mitbürgerin und kein Mitbürger, deren Unterschriften seinerzeit mit demagogischen Behauptungen erschlichen wurden, sich schuldbewusst an die Brust schlagen und sagen müssen: «Das haben wir nicht bedacht!»

Und drittens endlich, wissen jene Zeitgenossinnen und Zeitgenossen, die jetzt das Volksbegehren für die Abschaffung der Armee einfädeln, welche Folgen im Falle eines Gelingens zu erwarten sind: Abschaffung der Armee ist gleichzusetzen mit Verzicht auf die Neutralität. Die Schweiz hat sich verpflichtet, ihre Neutralität mit den Waffen zu verteidigen, und sie hat bis jetzt nie auch nur den geringsten Zweifel aufkommen lassen, dieser Pflicht nicht genügen zu wollen.

Es ist die bewaffnete Neutralität gewesen, die unser Land unversehrt durch zwei Weltkriege geführt hat. Ein Verzicht auf diesen staatspolitischen Grundsatz würde die waffenlose Schweiz jenes Goodwill und jenes Respekts berauben, der ihr von den anderen Mächten bezeugt wird.

Abschaffung der Armee hiesse in der letzten Konsequenz aber auch die Existenz der Schweiz aufs Spiel setzen, sie zu einem europäischen Libanon oder Costa Rica zu erniedrigen, und zwar mit allen jenen Folgen, die von den beiden Völkern erduldet werden müssen. Das Prinzip von der fremden Armee im Land, wenn die eigene fehlt, hat immer noch Gültigkeit.

Unsere permanente Aufgabe ist es, alles zu tun und nichts zu unterlassen, um im Bereich der militärischen Landesverteidigung Klarheit zu schaffen über schwerwiegende Konsequenzen, die unausweichlich zu erwarten sind, wenn naive Gutgläubigkeit, Gleichgültigkeit oder Unwissenheit skrupellos ausgenützt werden.

Es darf jenen nicht verziehen werden, die vorgeben, nicht zu wissen, was sie tun!
Ernst Herzig